dem er hinzuzufügen „vergeht“, daß sowohl Ratski wie die anderen „Aktivist“, die zum Kampf gegen den bolschewistischen Terror auf den Boden der Unterstützung der konterrevolutionären Bewegung unter demokratischer Flagge traten, eine verschwindende Minderheit in der menschewistischen Partei bildeten und aus den Reihen der Partei ausgeschlossen wurden.

Die allgemeine theoretische Position der menschewistischen Partei und ihre Politik in der jetzigen Revolution lassen es so wenig zu, sie zu der Kategorie der reformistischen, sozialpatriotischen, mit einem Wort zur Kategorie der Scheidemann-Partei zu rechnen, daß sie in der gesamten erst zu nehmenden russischen polemischen Literatur von den Bolschewisten stets als „russische Unabhängige“ oder „russische Rautskyaner“ bezeichnet wird. Und diese Charakteristik wird in den Thesen des ersten Kongresses der kommunistischen Internationale wiederholt, wo die gegenwärtigen sozialistischen Strömungen unter den Rubriken „Sozialpatrioten“, „Zentrumsparteien“ und „Kommunisten“ eingeteilt werden, wobei unter der Rubrik der „zwischen Reform und Revolution schwankenden Zentrumsparteien“ genannt werden: „die deutschen Unabhängigen, die Longuetisten, die Unabhängige Arbeiterpartei Englands, die russischen Menschewisten usw.“ Und hat nicht auch Sinowjew seine Rede in Halle mit der Feststellung begonnen, daß die deutschen Unabhängigen und die Menschewisten eine und dieselbe Strömung im Sozialismus bilden?

„Marlow“ — so schwindelt Sinowjew weiter — „kann Beifall auslösen bei der rechten U. S. V. in Halle, aber Marlow kann keinen Beifall auslösen in einer proletarischen Versammlung in Russland und zwar darum, weil die russischen Arbeiter ganz gut wissen, daß die Menschewisten als Ganzes in Russland dasselbe gemacht haben, wie Scheidemann und Noske in Deutschland.“

Ich muß zu dieser für mich so blamablen „Feststellung“ Sinowjews hinzufügen, daß meine Freunde, die Bolschewisten, über die kühle feindselige Haltung der russischen Proletarier mir und meinen Freunden gegenüber so betrübt waren, daß sie noch im Mai dieses Jahres, um uns vor rednerischen Mißerfolgen in den Arbeiterversammlungen zu schützen, ein spezielles Dekret herausgaben, demzufolge in Moskau niemand in einer Arbeiterversammlung — einerlei von wem und aus welchem Anlaß sie einberufen ist — sprechen darf, ohne vorher eine besondere Genehmigung von den Moskauer Behörden erhalten zu haben; bei Nichtbeachtung dieses Dekrets unterliegt der Vorführende der Versammlung dem Gericht des Revolutionstribunals. Dieser Fürsorge der Bolschewisten haben wir es zu danken, daß seit Erlass dieses Dekrets bis auf den heutigen Tag kein Mitglied unserer Partei eine solche Sprecherlaubnis erhalten hat. Es ist wohl nur diesem Umstande zuzuschreiben, daß Sinowjew der Möglichkeit beraubt war, auch nur ein Beispiel anzuführen, daß die russischen Arbeiter mich als russischen „Noske“ von der Rednertribüne verjagten, ohne mich anzuheeren zu wollen.

„Wenn der Menschewismus in Russland vernichtet ist“ — fährt Sinowjew fort — „so nicht durch die Repressalien allein.“ Aber werter Herr Präsident, wenn der Menschewismus in Russland „vernichtet“ ist, wenn er ein politischer Reichtum ist, — weshalb warnen denn alle Organe der russischen bolschewistischen Presse tagaus tagaus die Leser vor der „konterrevolutionären“ Tätigkeit der Menschewisten? Weshalb suchen sie der ganzen Welt den Glauben beizubringen, daß alle Streiks und Protestaktionen der Arbeiter eine Folge der menschewistischen Agitation seien? Wenn wir tot und vernichtet sind, — weshalb müssen in ununterbrochener Folge Unnahmegesetze gegen uns erlassen werden, deren Notwendigkeit nachher vor dem internationalen Proletariat durch die phantastische Lüge gerechtfertigt werden muß, daß die Menschewisten eine furchtbare Gefahr für die Existenz der sogenannten „Arbeiter- und Bauernregierung“ bedeuten? Oder sind etwa die bolschewistischen Führer durch ihren Terror schon in einen solchen Zustand geraten, daß sie vor Toten fürcht haben?

Die Wahrheit ist, daß weder der Terror noch die fortgesetzte Verleumdung den Einfluß des Marxismus auf das

russische Proletariat zu töten vermochte, und dies, obwohl für den vollen Triumph des Kommunismus, der sich auf den religiösen, sozialen Glauben stützt, in Russland ausschließlich günstige Verhältnisse vorhanden waren. Um so weniger wird dies in den ökonomisch vorgeschrittenen Ländern möglich sein, wo die langjährige Schule des Klassenkampfes, ungeachtet der Verwüstungen, die der Reformismus und Sozialpatriotismus in die Arbeiterbewegung hineintragen, die breiten Massen des Proletariats gestählt und für die anarchistischen Einflüsse unzugänglich gemacht hat.

Die Religion ist das Opium der Völker, hat Karl Marx gesagt. Die Ironie der Geschichte hat es gefügt, daß Lenin diese Worte auf dem Roten Platz vor dem Moskauer Kremel, wo gewöhnlich die feierlichen Paraden der Roten Truppen abgehalten werden, in Stein einmeißeln ließ. Aber auch die Religion des sozialen Wanders, die Religion des romantischen Subjektivismus ist ein Opium der Völker. Und im Kampf gegen ihr Wiederaufstehen in den räumlichen Schichten der Arbeiterklasse, als charakteristische Folgeerscheinung des allgemeinen Niederganges der geistigen Kultur, für den die Bourgeoisie, die den Weltkrieg entfesselte, dem Proletariat einmal Rechenschaft geben wird, — in diesem Kampf wird der sozialistische Vortrupp des Proletariats die Heilung seiner Klasse von ihren inneren zerstörenden Krankheiten erzielen und die gesamte Arbeiterklasse zum Sturm gegen alle Festungen des Kapitalismus führen.

Reif für die Pensionierung!

Im Hauptauschuß hat der Ministerialdirektor von Schlieben vom Reichsfinanzministerium sehr merkwürdige Zahlen vorgelesen. Er äußerte:

„Es werde allgemein anerkannt, daß der Beamtenapparat übermäßig angewachsen sei und die Mittel des Reiches zu sehr in Anspruch nehme. Die Aufwendungen des Reiches im Etatsjahr 1920 für Beamte und Arbeiter, ohne Heer und Marine, belaufen sich: für planmäßige Beamte auf 9,5 Milliarden, für Hilfsleistungen durch Beamte auf 769,8 Millionen, für Hilfsleistungen durch nichtbeamtete Kräfte einschließlich Arbeiter auf 4,8 Milliarden. Das Reich gibt also für seine Beamten und Arbeiter, ohne Heer und Marine, insgesamt 15,1 Milliarden Mark aus, diese Kosten erhöhen sich noch durch die jetzt in der Beratung befindliche Novelle zur Besoldungsordnung, weiter durch die Neuregelung des Ortsklassenverzeichnisses und durch das in Beratung befindliche Pensionergesetz. Im ganzen wird man also die Ausgaben für Beamte und Angestellte des Reiches auf 18 Milliarden Mark im Jahre 1920 schätzen können, dazu kommen noch die jährlichen Verwaltungskosten, welche auch noch auf mehrere Milliarden zu veranschlagen sind, so daß das Aufkommen des Reiches an fortlaufenden Steuern und Zöllen zum größten Teil durch die Kosten des Verwaltungsapparates des Reiches verbraucht werde. Infolgedessen muß an einen erheblichen Abbau des ganzen Verwaltungsapparates des Reiches so bald als irgend möglich herangetreten werden.“

Wir müssen gestehen, daß wir einen ähnlichen Unsinn schon lange nicht gehört haben und einen solchen nicht einmal einem hohen Beamten des Reichsfinanzministeriums zugetraut hätten. Um die 18 Milliarden herauszutreiben, sind offenbar alle Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbetriebe, allen voran der Eisenbahn und der Post hineinaddiert. Der gute Mann scheint zu vergessen, daß die Ausgaben für diese Arbeiter und Angestellten produktive Ausgaben sind, daß die Löhne und Gehälter nicht aus den Steuern, sondern aus den Einnahmen der Betriebe gedeckt werden. Daß die Betriebe gegenwärtig ein Defizit ergeben, erklärt sich daraus, daß die Materialpreise weitaus stärker gestiegen sind als die Tarifierhöhungen und ändert nichts an der Tatsache, daß diese Lohnausgaben produktive Ausgaben sind.

Was muß das aber in der Deffenlichkeit und namentlich im Auslande für einen Eindruck erwecken, wenn von einem Regierungsvortreter in alle Welt hinausgeschrien wird, in Deutschland würden 18 Milliarden Mark für Be-

amate ausgegeben. Die Sache wird natürlich von den Entente-Ländern sofort aufgegriffen werden. Es wird darin der Beweis erbracht werden, daß Deutschland außerordentlich zahlungsfähig wäre, wenn es nur seine überflüssigen Beamten entließe. Nur böser Wille hindere Deutschland, die Zahlungen zu leisten. Dieser Ministerialdirektor schädigt also durch seine Torheit und sein dummes Gerede das deutsche Interesse auf das schwerste. Daß der eigentliche Verwaltungsapparat viel zu groß ist, daß eine erhebliche Einschränkung auch in der Zahl der Ministerien stattfinden muß, daß insbesondere die Abwicklungsstellen und Kriegsorganisationen möglichst rasch beseitigt werden sollen, das alles ist ganz selbstverständlich. Es ist Aufgabe des Reichstags, in dieser Hinsicht bei der Beschlußfassung über die einzelnen Etatsposten das Notwendige zu tun. Aber damit können im besten Fall Millionen erspart werden, aber noch lange nicht eine einzige Milliarde. Wozu also das Geschwätz?

Escherich steht erst am Anfang

Monarchistischer Fahnenrummel in München

In München wurde am Sonntag eine Fahnenweihe der Einwohnerwehr abgehalten. Ministerpräsident v. Kaahr hielt eine Ansprache, in der er sagte, daß die Fahne eine ernste Mahnung an alle bayerische Treue und Sitte und ein Symbol der Kraft und des starken Mutes gegen Volksoberhebung und Ruhestörer sei. Das Deutsche übertrage, heißt das so viel: die Einwohnerwehrmänner sollen die Treue zur Monarchie wahren und ihren Willen gegen die Republikaner durchsetzen; denn in Bayern ist Republikaner und „Volksoberheber“ eins.

Nach Kaahr sprach Escherich. Er rühmte sich, daß er soeben aus Hamburg, Kiel und Schwerin komme, wo er von den bayerischen Verhältnissen habe erzählen dürfen. Die Hochrufe auf das schöne Bayernland hätten ihm dort am besten bewiesen, daß Bayern auf dem richtigen Wege sei, auf dem es gelungen sei, sich aus eigener Kraft aus tiefer Schmach emporzuarbeiten, und daß die Weiber im Norden von uns Stützung und Kraft erwarten. Was in Bayern erreicht worden sei, sei in erster Linie der Einwohnerwehr zu verdanken, die zuerst erfährt haben, daß nur der tatkräftige Zusammenschluß der ornungsliebenden Elemente zum Aufstieg führen kann. Die Weihe der Landesfahnenfahne sei ein Zeichen, daß die Aufgabe noch nicht beendet sei, sondern, daß man am Anfang des großen Werkes stehe. Dr. Escherich forderte die Wehrleute auf, sich alle um die Landesfahne zu scheren im Sinne des alten bayerischen Wahlspruches: „In Treue fest!“

Die Orgelei ist in Preußen verboten. Escherich kummert sich nicht darum, er sabotiert die Gesetze und hält Herrn Seeding zum Trost in allen preussischen Städten Werbeversammlungen ab. Ebenso in Sachsen. Obwohl auch dort die Organisation Escherich verboten ist und ihre Veröffentlichung untersagt wurde, läßt sie im Kreise Pirna an den Anschlagplätzen Propaganda-Plakate aufstecken, die allerdings nicht von der sächsischen Landesorganisation, sondern von der Hauptgeschäftsstelle in München unterzeichnet sind. Die Organisation Escherich fordert auf diesen Plakaten die Arbeiter zum Beitritt auf.

Die Orgelei ist also schon so stark geworden, daß sie jetzt auch einige Arbeiter in ihren Reihen aufnehmen kann. Damit will sie nach außen hin den Anschein erwecken, als ob sie alle Bevölkerung umfasse, und sie unternimmt dieses Manöver nur deshalb, um bei den letzten Vorbereitungen für den Umsturz nicht gefürchtet zu werden. Noch ist es Zeit, die Pläne Escherichs zu durchkreuzen. Ist die Orgelei erst fertig gerichtet, dann wird es zu spät sein. Dann bestimmt über das Geschick der Orgelei nicht die Regierung, sondern die Orgelei bestimmt das Schicksal der Republik. Und dieses heißt: Monarchie!

Begnadigungen im Rheinland. Der Präsident der französischen Republik hat auf Anregung des hohen französischen Kommandos und des Befehlshabers der französischen Besatzungstruppen im Rheinland beschlossen, diejenigen Rheinländer, die während der Dauer der Besatzung durch den französischen Kriegsmarine verurteilt wurden, zu begnadigen. Willard hat bereits 40 Begnadigungsbeschlüsse unterzeichnet. Etwa 100 Urteile zur zeitweiligen Aufhebung der Strafe waren durch den französischen Kriegsminister an den Kommandanten der Rheinlandtruppen eingereicht worden.

Volkstheater und Neues Volkstheater

Es ist kein Zufall und keine bloße Mode, daß der Bühnenspielerplan bei fast völligem Verschwinden Ibsens heute mehr denn je von dem nordischen Dichter August Strindberg beherrscht wird. In ihm gärt und geistert es von dem „Wetterleuchten“ unserer zerrissenen Zeit, er tritt voraus ihre blutenden Wunden, er verdingt in ihrem „Traumspiel“, er hört ihre „Gespensersonate“, er brannte auf ihrem „Scheiterhaufen“, er schritt den Leidensweg „Nach Damaskus“. Kein christlicher Pilger, der zu Kreuze froh, sondern ein irdischer Höllenqual Gemarterter, ein friedlos Gehefter, der von dem Dämon in seiner Brust gejagt, unruhig und ewig obdachlos keine Straße zog. Er brach als Mensch zusammen, erlebte überall und immer wieder sein „Inferno“, aber auch in der wildesten Selbstzerstörung, die bis zum Verzweiflungswahn gegen sich selber raste, wuchs ihm aus persönlichstem Leiden die Kraft zum neuen Menschen, die Sprengung des Jäh zur Arbeit. So kam er von der Ausartung des Persönlichkeitsgefühls am Ende seines Lebens doch wieder zum Sozialismus, für den er im Grunde stets gekämpft hatte. Nach einem furchtbaren Jahre in Paris, wo ihn die mystisch-alchimistischen Wut packte und wo er sich mit der Umwandlung der Elemente, Schwefel in Gold, die Hände verbrannte, schrieb er um die Jahrhundertwende die Damaskus-Trilogie. Bei aller (auch ästhetischen) Anlehnung an religiös-katholische Formen bleibt doch das gigantische Ausmaß seiner dichterischen Kraft zu bewundern. Wir folgen ihm nicht in Kloster, Kirche, oder katholischen Himmel; er selbst war ja keineswegs ein zerknirschter Böhmer, kein Parfüm und kein mißer Sarastro (aus der „Zauberflöte“), sondern ein unermüdlicher Streiter des Geistes für schrankenlose wissenschaftliche Forschung und soziale Befreiung. Freilich, die Gegensätze in ihm selbst kamen nicht zu der friedlichen Synthese des „Somohl — als auch“, wie er es in Damaskus predigt. Demut und Hochmut, Liebe und Haß, Fluch und Segen sind in ihm innig verwoben. Tiefste persönliche Erlebnisse und Bekenntnisse leuchten auf, vom Kind im Mann, von Engel und Furie, Mutter und Geliebten. Dramatisch am härtesten im zweiten Teil des Banquets der Goldmacher. Ueberhaupt birgt dieser zweite Teil Szenen von ungeheurer Wucht.

Kaahlers Bearbeitung hebt Linie und Gipfel des Werkes klar hervor, wenn auch manches dem Kostüm zum Opfer fallen mußte. Aber auch in der Zusammendrängung des zweiten und dritten Teiles zu einem Theaterabend (der nun dem längerprobieren ersten Teil auf der Volkstheaterbühne folgte) geht man bis zur äußersten Grenze der Aufnahmefähigkeit des Publikums. Man folgte der Aufführung am Sonnabend mit andächtiger Ergriffenheit. In der Darstellung spürte man lebendige Glut. Die Aufführung brannte in hellerer Flamme als sonst, angefaßt von dem ma-

gischen Hauch des gewaltigen Strindbergwerkes und von der Inbrunst Kaahlers, der ihm nicht nur Regisseur und Schauspieler, sondern Apostel und Verkünder ist. Seine ganze Natur verlor sich in diese Welt des Dichtermenschen, bricht auf, blüht herrlich und verblutet tragisch. Alles greift fest gefügt dynamisch ineinander, und in den malerischen Szenenbildern standen ihm Helene Fehdmer, Lucie Mannheim, Stahl-Rachbauer, Rothauer, Berber, Herzfeld, Halben und alle anderen als künstlerische Helfer trefflich zur Seite.

Nach dem ganz ersten Strindberg in der Volkstheaterbühne ein halb echter Shakespeare im Neuen Volkstheater: Pericles von Tyrus. Er hat mit dem berühmten Athener nur den Namen gemein und mit Shakespeare wohl nur den Geist der Zeit nebst einigen Bestandteilen, die in der frisch zupackenden Bearbeitung Karl Ettlingers nur wenig gekostet und mit einigen Sonnen Shakespeare verblüht wurden. Aber wir haben ein sehr munteres und buntes Theaterstück gewonnen, mit Abenteuer, Gift und Dolch, Mord und Verwundung und Verführung und Unnen dem rührigen Neuen Volkstheater für die durchaus gelungene Aufführung dankbar sein. Der Märchencharakter des Ganzen, bei dem nach menschlichem Leid und Jreul „das Leichteste nach dem Schweren kommt“ (sagt der Koran), trat aufs schönste zu Tage. Paul Bilbis junger und alter Pericles prägte sich herzhafst ein, er war auf der Kraft männlichen Gefühls und der Stärke des gesprochenen Wortes fest gegründet. Rosa Liechtenstein und Gertrud Kanik waren die von sanfter Liebe umflossenen weiblichen Huldgestalten. Franze Kollj ein stäckernd zügelnder, Trockenheit schenkender, das Interesse peitschender Chorus, der die Handlung als Anlager begleitete. Um die Einfachheit der Shakespeare'schen Bühne früherer Zeiten zu veranschaulichen, machte man aus der Rot eine Tugend und begünstigte sie mit andeutenden Dekorationen und sardig „gebatilten“ Kostümen. Die ganz ins Blasse getauchte Vorderbühne zeigte bei grauslichem Beiwert besonderen Umtrieb, könnte aber von Armin Schweizer um einen Ton gemildert werden. Daß der Erfolg für Stück und Darstellung laut und berechtigt war, wurde schon gesagt.

Proletarisches Theater

Gorki: „Die Feinde“

Das Werk stammt aus den Tagen der russischen Revolution von 1906. Immer noch wirkt es im Grundton aufreizend. Aus ihm hallt ein anklagender Schrei und eine epigrammatische Verkündigung: „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“. Er zeigt die grausame Willkürherrschaft der Bourgeoisie, weist auf ihre

Sabotageuntriebe, ihre Gewissenlosigkeit und infame Dialektik, enthält ihre innere Erbärmlichkeit und Zermürbung. Es zeigt ohne Traur und Schillerium die unerbittlichen, jähren Träger der künftigen Weltordnung, die sich als Wärtoren hingeben; russisch primitiv, aber unendlich feelebend offenbart sich der Opfermut der Genossen. Zwischen den Reihen schwirren lachend rebeulische Bürgermädchen herum mit wahrgenommenem Gewissen und erheben sich wider ihre Schicksal. Es handelt sich um ein Stück aus immerhin harmloseren Tagen. Gorki selbst würde vielleicht heute seine Menschen um manche neue Züge bereichern und würde ihre Erlebenskraft noch stärker erleuchteter offenbaren. Heute sind die Kämpfe mit voller Wut entbrannt, heute genügt schon ein Kampfschick aus verhältnismäßig ruhigen Tagen nicht mehr, um gerecht zu werden. Dies Stück grenzt an unsere Tage, aber geht nicht über sie hinaus.

Man sah eine gemäßigte Aufführung mit strebsamen jungen Leuten, unter denen die Frauen, welche in diesem Stück das Beste zu sagen haben, noch am eifrigsten waren. Der revolutionäre Grundton des Werkes wurde fühlbar, aber man hüte sich vor der Gefahr, aus diesem kämpferischen Theater nur ein Theater zu machen, man würde nur ein schlechtes Theater mehr gründen. Der erste Abend war in der Ausführung mangelhaft, aber im revolutionären Elan bewegt. Der zweite Abend war in der Ausführung fast pedantisch, die „Revolutionäre“ aber mühten sich, Kunst zu geben. — Die Zuhörerschaft — fast rein proletarisch — folgte mit regster Spannung und empfand, worauf es ankam.

Im Hoftheater mußte man am Sonntag nachmittag die Aufführung gleich zweier dramatischen Dichtungen im platten epigrammatischen, primitiv romantischen Stille über sich ergehen lassen, die Wills Decker vielleicht nur zum Privatvergnügen verfaßt hatte. Für die Aufführung dieser überflüssigen Verstoffe zeichnete die „Freie Literarische Bühne“ verantwortlich, die es sich wohl überlegen soll, den Geschmack eines Kleinbürgerlichen Publikums noch mehr zu verderben. Es gibt Besseres zu tun. — Die Schauspieler bekammerten wacker. Man wunderte sich über das zahlreiche Publikum, das freiwillig hergekommen war.

Georg Kaisers Hellenisierung ist in München abgelehnt worden. — Um das Aufführungrecht seiner Dramen haben sich lehtin über 100 Bühnen beworben. — Auch eine ihm gewiß nicht unangenehme Folge der Verhaftung.

Eine Volkstheaterfeier zum zehnjährigen Todestag des Dichters, veranstaltet der sozialistische Studentenschaftsbund am Sonntag, den 21. November, nachmittags 3½ Uhr, im Beethoensaal. Es werden Joseph Chapiro, Tilla Ulevitz, Fritz Kortner und Elie Landshoff mitwirken.

Die Herbstausstellung der Akademie der Künste wurde gestern am Pariser Platz, tags zuvor die „Zukunft“ im Glaspalast am Lehrter Bahnhof eröffnet. Kunstbericht folgt.

Die Arbeitszeit der preußischen Beamten

Mehrarbeit — nicht mehr Lohn

Auch die preußische Regierung zeigt, wenn nichts Schlimmeres, so doch zum mindesten eine unbegreifliche Ungeschicklichkeit im Umgang mit Menschen, auf deren Arbeitsfreudigkeit Staat und Wirtschaft angewiesen sind. In den letzten Tagen hielt der rechtssozialistische preußische Finanzminister Lüdemann im Haushaltsausschuß eine Rede über die Beamtenbesoldung, in der er auseinandersetzt, daß die Besoldungsforderungen der Beamten völlig undurchführbar seien. Mit außerordentlicher Geduld haben die Beamten auf eine Erhöhung ihrer Bezüge gewartet, die für die große Masse der unteren und mittleren Beamten lediglich die Sicherstellung ihrer Existenz bedeutet. Nach wiederholten Konferenzen mit den Regierungsvertretern, besonders mit dem Reichsfinanzminister Wirth, haben sie ihre Forderungen reduziert. Wie wir schon darlegten, besteht die gegenwärtige Forderung in Teuerungszulagen von 75 und 100 Prozent statt von 50 Prozent, wie die Regierung sie vorschreibt, und in Befreiung der Erhöhungen der Kinderzulagen. Lüdemann erklärte auch das für unmöglich. Und nun schweben abermals Verhandlungen. Dafür beeilt sich die preußische Regierung, durch eine Verordnung die Arbeitszeit der preußischen Beamten zu regeln. Die sehr lange Verordnung bestimmt in ihrem Kern folgendes:

1. Jeder Beamte ist verpflichtet, seine volle Arbeitskraft in den Dienst des Staates zu stellen. Er hat die ihm übertragenen Arbeiten rechtzeitig ohne Rücksicht auf eine festgesetzte Arbeitsstundenzahl zu erledigen.
2. Die in der Regel an der Dienststelle zu leistende Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden. Der Arbeit an der Dienststelle ist die Teilnahme an Sitzungen, Besichtigungen u. a. m. gleichzusetzen. Wo die Ableistung der vollen Arbeitszeit an der Dienststelle nicht durchführbar ist oder die Art der Arbeit eine feste Bindung an die Dienststelle im Interesse des Dienstes ungewinnlich erscheinen läßt, kann von der obersten Verwaltungsbehörde für die in Frage kommenden Beamten eine andersartige Regelung der Arbeitszeit erfolgen.
3. Die Festsetzung der täglichen Arbeitszeit erfolgt durch die Behörde im Benehmen mit der Vertretung der Beamten. Bei durchgehender Arbeitszeit kann während der Arbeitszeit eine Frühstückspause bis zur Höchstdauer von einer halben Stunde stattfinden, die auf die Arbeitszeit anzurechnen ist.
4. In den Ministerien soll der Wochentagsdienst in der Regel in den Monaten April bis September um 8 Uhr, in den Monaten Oktober bis März um 8½ Uhr morgens beginnen, der Abenddienst spätestens um 8 Uhr endigen, der Sonn- und Feiertagsdienst möglichst auf die Zeit von 10—1 Uhr beschränkt werden.
5. Es ist anzustreben, daß die Dienstzeit der an einem Ort befindlichen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden gleichmäßig geregelt wird.

Wir finden es durchaus normal, daß die Beamtenchaft die gleiche Stundendauer arbeitet wie die nicht im staatlichen Dienst stehenden Arbeiter und Angestellten, nämlich 8 Stunden. Die einfachste Regelung wäre also gewesen, daß man das in Vorbereitung befindliche Arbeitszeit-Gesetz abgewartet hätte, um es nach seiner Fertigstellung auf die Beamtenchaft in gleicher Weise anzuwenden wie anderwärts. Die Festsetzung einer Kor-

malenarbeitszeit schließt in sich das Prinzip, daß die Arbeitszeit und die gesetzliche Behandlung der Arbeitszeit für alle gleich ist. Die Regierung aber glaubt immer noch im Interesse der „Staatsautorität“ Arbeiter und Beamte von einander trennen und gesondert behandeln zu müssen. Würde sie nicht von dieser Bahndee verfolgt werden, so hätte sie es nicht nötig gehabt, jetzt mit dieser Verordnung in die ohnehin verbitterte Stimmung der Beamtenchaft hineinzuplagen. Die Verordnung bedeutet immerhin eine Verlängerung der Arbeitszeit für viele Beamte und es ist noch nicht zu übersehen, wie sich die gewerkschaftlich organisierte Beamtenchaft dazu stellen wird. Wir wollen ihnen nicht vorgreifen, aber hinweisen möchten wir darauf, daß die Befreiung einige Ausnahmen zuläßt. Solche dürfen Platz greifen, „wo sie unbedingt geboten sind“, z. B. wenn die erforderlichen Arbeitsräume fehlen oder „wo die Art der Arbeit eine feste Bindung an die Dienststelle ungewinnlich erscheinen läßt, wo die volle Bewegungsfreiheit der Inhaber eine notwendige Voraussetzung für die pflichtmäßige Ausübung des Dienstes ist.“ Sollte diese Ausnahme nicht sofort von allen höheren und leitenden Beamten für sich in Anspruch genommen und ausgenutzt werden?

Ein weiterer erheblicher Mangel der Verfügung besteht in der Dehnbarkeit des ersten Abschnittes. Danach soll der Beamte seine volle Arbeitskraft ohne Rücksicht auf eine festgesetzte Arbeitsstundenzahl in den Dienst des Staates stellen. Worauf im zweiten Absatz gesagt wird, daß die wöchentlich zu leistende Arbeitszeit nur in der Regel 48 Stunden betragen soll. Woraus zu schließen ist, daß im Prinzip der Beamte jederzeit zur Verlängerung seiner Arbeitszeit angehalten werden kann. Etwas derartiges helfen wir praktisch für völlig unmöglich, da es der Willkür des Vorgesetzten gegenüber dem einzelnen untergeordneten Beamten weitesten Spielraum gibt.

Aber zunächst sollen, wie gesagt, die Beamten selbst das Wort haben. Unsere Genossen werden nicht versäumen, allerorten, sei es im Parlament oder außerhalb der Gesetzgebungsmaschinerie, für die Beamtenchaft einzutreten. Es erscheint uns schon als ein Fehlgriff, daß man für die Regelung der Arbeitszeit für die Beamten unter Umgehung der Parlamente zu einer Verordnung greift. Wir möchten die Regierung abermals auf das nachdrücklich warnen. Die Stimmung innerhalb der Beamtenchaft ist gefährlich. Die Erbitterung ist auf ein Höchstmaß gestiegen. Sie wird durch diese Verordnung nicht beschwichtigt werden. Vielmehr sagt sich aber die Regierung nun, daß für höhere Leistungen auch eine höhere Entlohnung gegeben werden muß. Auch die „Berliner Volkszeitung“ bepricht heute die Not der Festbesoldeten und bezeichnet die gegenwärtige Lage dieses Zweiges unserer inneren Politik als den Zusammenbruch der Beamtenpolitik. Auch sie erwartet eine Katastrophe — ein Wort, das wir kaum anzuwenden wagen — nicht sofort gelassen wird. Auch sie verweist darauf, daß alle milden Mahnungen und alle Hinweise auf Steigerung der Produktion und Verteilung von vorhandenen Bedarfsartikeln zu erschwänglichen Preisen die brennende Not der Stunde nicht mildern können. Es bleibt nichts übrig; es muß inzwischen abermals mit Papiergeldscheinen geholfen werden. Und zwar schnell!

beiterklasse noch vollends in den Abgrund führen wird, wenn sie nicht in letzter Stunde zur Selbstbefinnung zurückkehrt.

Der Spaltungsbau hat nunmehr auch in Österreich Erfolge gezeitigt. Die Redakteure der Wiener „Arbeiterzeitung“, Dr. Frey und Ralche, die während des Wahlkampfes für die Kommunisten agitiert haben, haben sich für berufen gehalten, eine neue Partei zu gründen. Lebensfähig wird auch dieser Splitter nicht werden; den einzigen Nutzen wird auch hier die Reaktion ziehen.

Geheime deutsch-litauische Verhandlungen. Die Orient-Agentur verbreitet die Nachricht, daß man in polnischen politischen Kreisen Grund habe, an das Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und Litauen zu glauben. Freiherr von Malchow, der Leiter der Abteilung für Ostfragen im Auswärtigen Amt in Berlin, soll die geheimen litauisch-deutschen Verhandlungen geführt haben.

Wahlenergebnisse Benizelos. Das Ergebnis der griechischen Wahlen bedeutet eine Niederlage von Venizelos. Mit einer Ausnahme sind sämtliche Minister seines Kabinetts durchgefallen. Die Regierung beschloß, die endgültigen Ziffern abzuwarten und dann „an die Stimme des Volkes zu appellieren“.

Trennung von der Betriebsräte-Zentrale

Plenarversammlung der Gewerkschaftskommission

Die Plenarversammlung der Berliner Gewerkschaftskommission beschloß gestern mit den Beschlüssen des Betriebsräte-Kongresses. Genosse Ulrich vom Metallarbeiter-Verband gab den Bericht. In längeren Ausführungen ging Ulrich auf die vor dem Betriebsräte-Kongress gehaltenen Reserven ein. Er betonte, daß besonders die Referate der Genossen Hifferding und Robert Dilmann großen Anlaß bei den Betriebsräten gefunden hätten. Er kam zu dem Schluß, daß die Betriebsräte nur in enger Fühlung mit den Gewerkschaften die vom Betriebsräte-Kongress gestellten Aufgaben und Richtlinien ausführen können. Die Betriebsräte müssen aus diesem Grunde von den Gewerkschaften erfährt werden; auch die Betriebsräte des Wirtschaftsbezirks Groß-Berlin müssen sich auf den Boden der von dem Betriebsräte-Kongress gestellten Beschlüsse stellen. (Beifall.)

Der Vorsitzende der Berliner Gewerkschaftskommission, Genosse Sabath, verlas hierauf folgenden Antrag, den der Ausschuß der Gewerkschaftskommission der Plenarversammlung zur Annahme empfahl:

„Nachdem der Betriebsräte-Kongress der Organisierung der Betriebsräte im Rahmen des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes die Sanktion erteilt hat, beschließt die am 13. November 1920 tagende Plenarversammlung der Berliner Gewerkschaftskommission, sich ebenfalls auf den Boden der Beschlüsse des Betriebsräte-Kongresses zu stellen.“

In der Diskussion rechnete Vollmerhaus mit der Taktik der Betriebsräte-Zentrale Münzstraße ab. Ihre Haltung hätte sie ganz besonders deutlich bei den Wahlen zu den Arbeitslosenräten erkennen lassen. Auch sei der Beschluß der Berliner Gewerkschaftskommission, den 9. November als Gedentag der Revolution zu bezeichnen, sabotiert worden.

Von irgendwelchen positiven Arbeiten der Münzstraße sei nichts zu hören gewesen. Genosse Vollmerhaus sprach sich dann für die Annahme des Antrages aus. Caspar und Cilli vom Kubbiner-Verband sowie Kopp schloßen sich gegen die Annahme des Antrages aus. Paul Neumann von der Betriebsräte-Zentrale polemisierte gegen Vollmerhaus und betonte, daß es in der Presse gegen Vollmerhaus Stellung nehmen werde.

Genossen Jista und Zimmermann vom Metallarbeiter-Verband, sowie der Genosse Müller vom Fabrikarbeiter-Verband beschäftigten sich eingehend mit den Beschlüssen des Betriebsräte-Kongresses und forderten ebenfalls die Annahme des Antrages des Ausschusses.

Der gestellte Schlußantrag wurde hierauf angenommen, das gegen ein von Caspar eingebrachter Verfassungsantrag abgelehnt.

Die Abstimmung des vorliegenden Antrages ergab die Annahme mit 94 gegen 30 Stimmen. Der Vorsitzende der Berliner Gewerkschaftskommission, Genosse Sabath, stellte daraufhin fest, daß durch Annahme dieses Antrages das Verhältnis der Berliner Gewerkschaftskommission mit der Betriebsräte-Zentrale Münzstraße als gelöst zu betrachten sei.

Wir begrüßen diese Lösung, die längst notwendig gewesen wäre. Wir stimmen Vollmerhaus vollkommen zu, wenn er sagt, daß die Betriebsräte-Zentrale in der Münzstraße in der ganzen Zeit ihres Bestehens nicht die mindeste positive praktische Arbeit für die Arbeiterbewegung geleistet hat. Ausführlicher haben wir das schon in unserem Artikel in der heutigen Morgenausgabe „Zwei Jahre Betriebsräte“ dargelegt. Wir erwarten also von diesem Schritt nicht eine Gesundung der Betriebsrätebewegung in Berlin — denn was nicht bestand, kann nicht gefunden —, sondern wir erwarten, daß es von nun an endlich einmal eine Betriebsräte-Bewegung im Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin geben wird. Darum muß dem gestern erfolgten Schritt so schnell wie möglich der zweite folgen, der bestehen wird im sofortigen Aufbau einer freigewerkschaftlichen Betriebsräte-Zentrale und im Uebergang zu rastloser Arbeit. Viel Verärgertes ist in Berlin nachzuhören. Die völlig verzerrte Bewegung ist auf das rechte Gleis zu schieben und in Ordnung zu bringen. Ein fruchtbares Feld dankbarer Arbeit liegt nun offen vor der Berliner Gewerkschaftskommission und vor der Gesamtarbeiterchaft des Wirtschaftsbezirks Groß-Berlin. **Ans Werk!**

Groß-Berlin

Berlin unter direkter Reichsgewalt?

Die Umgestaltung Groß-Berlins läßt die reaktionären Gegner der Selbstverwaltung auf alle möglichen Gedanken kommen. In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ unterläßt ein Herr Rudolf Cuno die letzten Vorgänge in Berlin anlässlich des Streits der städtischen Arbeiter. Herr Cuno findet, daß in Berlin die Zügel am Boden schleifen und der Staatswagen bedenklich schwankt. Die Berliner Vorgänge seien keine Lokalangelegenheit mehr und deshalb kommt Herr Cuno zu folgenden Schlüssen:

„Die Regierung, der es obliegt, die Staatsgewalt zur Sicherung der Reichsinteressen gegen den kommunalistischen Tutalismus auszuüben, hat ihren Sitz in Berlin. Daß sie sich hier nicht so unbedingt sicher fühlen kann, wie sie es sein möchte, soll sie ihre verfassungsmäßigen Befugnisse zweckentsprechend ausüben können, das zeigte sich, als die Nationalversammlung nach Weimar verlegt und als die Regierung in den Tagen des Kapp-Zugzwanges den Berliner Staub von ihren Füßen schütteln mußte. Den Regierungssitz von Berlin weg und irgendwo andershin zu verlegen, geht nicht an, ganz abgesehen von allem andern schon darum nicht, weil es für absehbare Zeit unmöglich sein wird, anderswo die Baulichkeiten zu schaffen, die am Sitz der Reichsregierung vorzuziehen wären. Berlin muß also Sitz der Reichsregierung bleiben. Wäre es dann aber nicht grundsätzlich Sache des Reiches, über Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Berlin zu wachen? In der amerikanischen Union stellt die Bundeshauptstadt Washington und ihre nächste Umgebung den Distrikt of Columbia dar, der unmittelbar der Bundesregierung unterstellt ist, und die australische Commonwealth unterstellt ebenfalls die neu zu schaffende Bundesstadt unmittelbar der Bundesregierung. Man sollte einmal darüber nachdenken, ob es nicht angezeigt wäre, auch die deutsche Reichshauptstadt der unmittelbaren Obhut des Reiches anzuvertrauen. Die Autorität der Reichsregierung würde dadurch nur gewinnen, und vielleicht gelänge es, durch eine solche Maßnahme den Ruf „Los von Berlin“, der im Reich immer lauter ertönt, zum Verschwinden zu bringen.“

Das Reich soll also nach diesem Vorschlage die unmittelbare Oberhoheit über Berlin übernehmen. Wie das zu machen ist, kümmert Herrn Cuno weiter nicht; ist ihm auch gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß der sozialistischen Arbeiterchaft in Groß-Berlin das Genick umgedreht wird. Da sind alle Mittel recht, die zum Ziele führen. Aus diesem zunächst nur so hingeworfenen Vorschlage ist ersichtlich, wie die Gegner arbeiten. Und die Arbeiterchaft jant und streitet sich und macht ihren Gegnern die Arbeit um so leichter.

Proletarische Feiertunden

Die Veranstaltung am kommenden Sonntag, den 21. November, vorm. 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus ist dem Andenken an Hugo Haase gewidmet. Die zum Sonntag, den 7. November, gelösten Eintrittskarten haben zum 21. November Gültigkeit.

Am Sonntag, den 28. November, vormittags 11 Uhr, findet im Großen Schauspielhaus im Rahmen der proletarischen Feiertunden eine Gedenkfeier für Friedrich Engels statt. Eintrittskarten zu 2,50 M. sind von heute ab zu haben. Die Eintrittskassierer und „Freiheit“-Spezialreue werden gebeten, die Karten sofort abzuholen.

Kommunale Kommission. Mittwoch, den 17. November, vormittags 9 Uhr, Konferenz der Distriktsoblen der kommunalen Kommissionen Groß-Berlins. Sämtliche Distrikte und Verwaltungsbezirke müssen vertreten sein. Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Gewerkschaften für den 17. November 1920 (Wahltag), verabschiedet.

Die Milchlieferung für die Woche vom 15. bis 21. d. M. muß wegen geringen Milchangebotes weiter gekürzt werden. Die ¼ Liter-Krankentarie wird am Mittwoch, den 17. und am Freitag, den 19. d. M., nicht geliefert. Als Ersatz für den Ausfall ist die Ausgabe einer Wäsche Kondensmilch in Aussicht genommen. Der Ausgabebetrag wird nach bekanntgegeben werden. Die ¼ Liter-Krankentarie wird am Mittwoch, den 17. und am Freitag, den 19. d. M., nur mit ¼ Liter frischmilch geliefert.

Volkschule Groß-Berlin. Der Kurzus des Genossen Richard Seidel über das Thema „Die Betriebsräte in Deutschland“, der in der vorigen Woche wegen der durch den Elektricitätsstreik eingetretenen Lichtsperrre ausfallen mußte, findet am Donnerstag, 7. Uhr abends, seine Fortsetzung. Das Schullokal befindet sich im Realgymnasium in Trepow, Neue Krugallee 6.

Kommunaler Volksbildungsausschuß Reinickendorf. Der Kurzus „Verwaltungsfunde“, der am vergangenen Donnerstag ausfallen mußte, wird am Donnerstag, den 18. November, wieder fortgesetzt. Da gegen Ende der Vortragsreihe die wichtigsten kommunalverwaltungsfragen erörtert werden — die Städteordnung und im Zusammenhang hiermit das Gesetz betreffend die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin usw. — werden die Teilnehmer erucht, vollständig zu erscheinen. Der Führungsausschuß durch die Berliner Volksversammlungen findet am kommenden Sonntag seinen Abschluß mit einem Gang durch die Session nebst Behauptung des Meisters eines bekannten Expressionisten. Führer Dr. Bollbach. Die Teilnehmer treffen sich um 10 Uhr am Stadtbahnhof Zoo.

Alt-Genossin. Die Eröffnungsvorstellung des Gemeindefestens, die für den 6. November angelegt war, mußte des Ausfalles der Elektricitätsarbeiter wegen leider abgefragt werden. Die bereits verkauften Einlaßkarten behalten für die zweite Veranstaltung am 20. und 21. November Gültigkeit. Zur Ausführung gelangen „Küchens Hochzeit“ und der wunderbare Kuffouententum „Sorinde und Joringel“. Eintrittskarten

Deutschland und der Völkerbund

Kein diesbezügliches Ersuchen Deutschlands

HA. Paris, 16. November.

Ein Vertreter der Havas-Agentur hatte eine Unterredung mit einer führenden Persönlichkeit auf der Völkerbundsversammlung über die Frage der Zulassung Deutschlands zum Völkerbunde. Diese Frage ist nach seiner Mitteilung nicht aufgeworfen worden, weil Deutschland kein solches Ersuchen eingereicht hat. Wenn dies von dritter Seite geschehen sollte, so würde zurückgefragt werden, auf Grund welchen Mandats dies geschieht. Wenn die Frage doch zur Beratung kommen sollte, sagte der Gewährsmann, so ist man überzeugt, daß zwei Drittel der Versammlung sich gegen die Zulassung erklären werden. Es wäre jedoch möglich, ein Kompromiß herbeizuführen.

„Daily Telegraph“ beschäftigt sich mit der Frage, ob die englische Regierung in Genf für eine sofortige Zulassung Deutschlands zum Völkerbund eintreten werde, und deutet an, daß die englische Regierung vermutlich einen Mittelweg einschlagen wird, Deutschland erst bei einem zweiten Zusammentritt der Völkerbundsversammlung zuzulassen. „Daily Herald“ meint, die Instruktionen, die Legation seiner Delegation gab, die Versammlung in Genf zu verlassen, wenn diese sich wirklich für die Zulassung Deutschlands entschließen, machten den ganzen Zusammentritt der Versammlung zu einer Folly. Die französische Regierung sei entweder der Diktator des Bundes oder sie sei es nicht und müsse sich entschließen, die 26 Artikel des gezeichneten Vertrages von Versailles zu zerreißen.

Die Eröffnungssitzung des Völkerbundes

Die erste Vollversammlung des Völkerbundes fand gestern im Reformationsjaale in Genf statt. Den Vorsitz führt der belgische Delegierte und frühere Minister Hymans. Die Eröffnungssprache hielt der schweizerische Bundespräsident Motta. Er sprach der Friedenskonferenz den Dank aus für die Wahl Genfs als Sitz des Völkerbundes und erwähnte, daß ursprünglich daran gedacht worden sei, die Tagung nach Brüssel zu verlegen. Er kam hierbei auf die Leiden Belgiens zu sprechen und schlug dem Völkerbund vor, eine Dankesbotschaft an den Präsidenten Wilson für die Einberufung der ersten Völkerbundsversammlung zu senden. Zu den Folgen des Krieges im allgemeinen übergehend, betonte er, daß der Weltkrieg gelehrt habe, wie sehr der Krieg nicht nur für Besiegte, sondern auch für die Sieger das größte Uebel sei. Der Völkerbund werde in seinem auf die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens gerichteten Bestreben gestützt werden, wenn die Sieger nicht mehr auf die Mitwirkung der Besiegten verzichten würden. Diejenigen Länder, die im Besitz von Kohlen und Eisen seien, dürften keine Monopolstellung dafür einnehmen, sondern müßten den anderen Ländern von ihrer Förderung abgeben. Zum Schluß feierte der Präsident die Demokratie als Erbschaft der Völker. Nach einer kurzen weiteren Ansprache des provinziellen Präsidenten Hymans wurde dieser in geheimer Wahl mit großer Majorität zum Präsidenten der Völkerbundsversammlung gewählt.

Nach innen gekehrt

In einem Artikel der Petersburger „Pravda“ bemerkt Sinowjew, daß die proletarische Bewegung in Deutschland sich nach innen gekehrt habe; der proletarische Kampf sei dort ungeheuer schwer, da das Bürgertum stark sei. Sinowjew hat ganz recht. Der Kampf der deutschen Arbeiterklasse hat sich nach innen gekehrt. Nicht mehr die Reaktion, der Militarismus, die veraltete Kontinentalrevolution ist der Feind, gegen den die Waffen geführt werden müssen. Nein, der Kampf gilt dem eigenen Bruder! Das Erstarken der Orgesch, das Wahlergebnis in Sachsen, der Radau im Sportpalast, das sind die neuesten Marksteine des „nach innen“ gerichteten Kampfes. Das sind die Früchte der von Rosinow gerichteten Politik der Selbstzerfleischung, die die Ar-

In den mit dem alten Plakat belegten Handlungen und bei den Mitgliedern des Volksbildungsausschusses. — Es sei noch auf die erste Theaterveranstaltung der Gemeinde am 18. Dezember hingewiesen. Dr. Fischers musikalische Hauskomödien sind nach langen Verhandlungen für ein Gastspiel gewonnen worden.

Arbeiterkassenspiele! Alle Arbeiterkassenspieler (und alle, die es werden wollen) aus den Bezirken Süden, Südost, Südwest, Zentrum und Nordost treffen sich am 17. November (Bühntag) bei Pfarrer, Michaelstr. 29a, von 9 Uhr vorm. ab.

Mittwoch (Bühntag), nachmittags 3 Uhr in der Schulaula Mantelstr. 7, öffentliche Volksgesamtheit. Tagesordnung: Die weltliche Schule und Trennung von Kirche und Staat. Referent: Genosse Rektor Kuchensieder.

Das **Wiltner-Orchester** gab gestern ein Konzert in der Neuen Welt unter Leitung des Dirigenten Walter Wixnig und Mitwirkung des Kammerjägers Kirchner von der Staatsoper. Der Abend hätte bei seinen hochfunktionsfähigen Leistungen, die vom Publikum dankbar gemührt wurden, besser besucht sein können.

Kunstabende. Die Arbeitsgemeinschaft für vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Berlin (Leitung: Prof. Herm. Reich) veranstaltet in diesem Winter Kunstabende, deren erster am Sonnabend, den 20. November 1920, 7 1/2 Uhr, in der Aula des Französischen Gymnasiums, Reichstagsufer 6, stattfindet. Prof. Ferdinand Gregori vom Deutschen Theater stellt Balladen und Schwänke. Preis für alle Plätze 3 M., für Schüler 2 M. Nächster Abend voraussichtlich: Friedrich Kasper, Märchen.

Der **Sängerkreis „Vorwärts-Süd-Ost“**, Dir. Franz Bothe, veranstaltet am Donnerstag vormittags 10 Uhr im Neuen Saal der Neuen Welt eine Sängermorgensprache, unter Mitwirkung namhafter Chöre des D. A. S. B. Desgleichen am Sonntag, den 28. November, ebenda einen Revolutionsären Lieder- und Dichtersabend, Rezitation: Alfred Weiser. Eintrittskarten zu 3,30 M. sind in den mit Plakaten belegten Geschäften zu haben.

Der **Männergesangsverein „Berliner Liederkunde“**, Mitglied des D. A. S. B., veranstaltet am Sonntag, den 28. November 1920, abends 7 1/2 Uhr, ein Konzert in der Hochschule für Musik, Hardenbergstraße, Ecke Falanenstr., unter Mitwirkung von Hrl. Dore Bush (Sopran) und Herrn Maximilian Hennig (Violine).

Im **Deutschen Künstler-Theater** findet am Mittwoch (Bühntag) eine einmalige Aufführung von Henrik Ibsens „Gespenster“ mit Lina Rossen und Theodor Loos statt.

Im **Central-Theater** (Alte Jakobstr. 30) findet am Mittwoch (Bühntag) ein einmaliges Gastspiel von Adele Hartwig als Magda in „Heimat“ statt.

Die **Arbeiter-Kunst-Ausstellung** in der Petersburger Str. 89 I, zeigt die Werke von Käthe Kollwitz nur noch bis zum 30. November d. J. Die Ausstellung ist geöffnet von 5-7 1/2 Uhr, Sonntags von 12-7 1/2 Uhr.

Voraussetzliches Wetter für Berlin und Umgegend am Mittwoch, Wind und überlegend bewölkt mit öfter wiederholten Regenschauern und mäßigen südwestlichen Winden.

Gewerkschaftliches

Branchenversammlung der Dreher

Die Verhandlung leitete die Mitglieder der Branche am Sonntag in einer Versammlung nach der Böhm-Brauerel geladen, in der Richard Müller über die A. Internationale und die Gewerkschaften referierte. Er führte u. a. aus: Es sind zwei Jahre seit Abschluß der Arbeitsgemeinschaften durch Legen und Einsetzen verlossen, durch welche die Bourgeoisie ihre alte Machtposition wieder zurückeroberet hat. Die Gewerkschaften sind infolgedessen das härteste Bollwerk der Bourgeoisie, weil eine einheitliche geistige Führung auch heute noch nicht vorhanden ist. Deshalb ist die

Der Bolschewismus

von einem völlig neuen Gesichtspunkt wird behandelt in der Schrift von Jesimow

Die Soziologie des Bolschewismus

Preis 3.— Mark,
Ungekürzte Ausgabe für Organisationen 1 Mark

Buchhandlung „Freiheit“ Berlin C2, Breite Str. 8-9

Uchtung, Felle

Alle Art von...
Reichardt & Sohn,
Schiffstr. 11,
100 Berlin

Spiralbohrer Schmirgelsteinen

aus hochwertigstem Material, bester Ausführung
Schneider, Rosa-Engelstr. 11
100 Berlin

Annahme in allen Expeditionen des Verlages
Geschäftsstelle: Berlin C2, Breite Straße 8-9

Verkäufe

Spottbilddruck...
Wappenstein...
Wappenstein...
Wappenstein...

Verkäufe

Wappenstein...
Wappenstein...
Wappenstein...
Wappenstein...

Gewerkschaftstage heute keine gewerkschaftliche mehr, sondern eine politische. Redner schilderte ausführlich die augenblickliche wirtschaftliche Krise, insbesondere in der Metallindustrie, sowie die Ernährungsfrage. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist zwar aus der Arbeitsgemeinschaft ausgetreten, hat sich aber dem Eisenwerkverband angeschlossen, welcher ebenfalls als Arbeitsgemeinschaft anzusprechen ist. Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, die als ein Bestandteil des Völkerbundes von der Entente ins Leben gerufen wurde, ist heute eine der stärksten Säulen der Bourgeoisie. Referent kommt zu dem Schluß, daß die Weltrevolution marschiert. Auch die Gewerkschaften müssen revolutioniert werden durch Beseitigung der opportunistischen Führer. Die Arbeiterklasse kann sich nur durch den Sturz der Bourgeoisie aus ihrer wirtschaftlichen Lage befreien, aber sie geht zugrunde. Die dritte Internationale will die Gewerkschaften nicht zerlegen, sondern zu einem Instrument des Klassenkampfes machen. Gen. Zimmermann als Korrespondent wirft die Frage auf, ob die Moskauer Internationale überhaupt als Gewerkschaftsinternationale anzusprechen ist, da nur wenige Personen am Kongreß teilgenommen haben, die man als Vertreter der gesamten organisierten Arbeiterkraft nicht bezeichnen kann. Die Dissoziation Berlin hat stets den Kampf gegen Legien und die Arbeitsgemeinschaften geführt und wird auch den Eisenwerkverband bekämpfen. Moskau fordert aber willenslose Unterordnung unter seine Festsätze und duldet keinen Widerspruch. Wer zuzuhandeln kommt in den Geruch, Mitarbeiter der Antikommunistischen Liga zu sein. Nicht Zerstückelung oder Zerschlagung der Gewerkschaften ist vonnöten, sondern Zusammenfassung der gesamten revolutionären Arbeiterkraft. Die Zerschlagung der Gewerkschaften liegt nicht im Interesse der Arbeiterschaft, sondern der Bourgeoisie. Aus diesem Grunde wäre ein Verbrechen an dem gesamten Proletariat, wenn man die Gewerkschaften spalten wollte. Nach eingehender Debatte, die nicht zu Ende geführt werden konnte, wurde die Versammlung auf den 28. d. M. vertagt.

Finanzgebahren der Münzstrafe

Vom Hauptvorstand des Afa-Bundes wird uns geschrieben: Wir hatten kürzlich in der Arbeiterpresse mitgeteilt, daß seitens der Zentrale der Betriebsräte in der Münzstrafe bisher unterlassen worden ist, über eine Geldsammlung Rechnung zu legen, die im März 1919 durch die Berliner Arbeiterkassenspieler veranstaltet worden war. In einer Erwiderung der Betriebsrätezentrale in der „Internationalen“ wird mit einigen nichtssagenden Redensarten versucht, nun den Anschein zu erwecken, als wäre alles in Ordnung. Wir erklären demgegenüber erneut: 1. Es ist bis heute nicht bekannt, aus welchen Betrieben damals Geldsammlungen in der Münzstrafe eingegangen sind und wie hoch die Summe dieser Sammlung ist und es dürfte der Betriebsrätezentrale schwer fallen, uns die Zeitung oder Zeitschrift bekanntzugeben, in der etwa eine Aufstellung über die gesammelten Gelder veröffentlicht sein sollte. 2. Die Grundfrage, nach denen man in der Münzstrafe die gesammelten Gelder verteilt hat, sind auf keinen Fall einwandfrei. Die Voraussetzung einer gerechten Verteilung wäre doch gewesen, erst den Betrag der Sammlung festzustellen und dann die Gesamtheit der Streikenden zur Geltendmachung ihrer Ansprüche aufzufordern. Nur wenn so eine Uebersicht über die vorhandenen Mittel und die bestehenden Bedürfnisse vorgelegen hätte, hätte sich ein gerechter Schlüssel für die Verteilung der Gelder finden lassen. 3. Wir bestreiten, daß die jetzige Zentrale der Betriebsräte sich in finanziellen Dingen als die Rechnungsführerin des Volksgesamtheitsrates von 1919 bezeichnen darf, denn die damalige Volksgesamtheit der Arbeiterklasse bestand aus Angehörigen der verschiedenen Parteien; auch der Volksgesamtheitsrat war nach jenen Fraktionen zusammengesetzt. Demgemäß hätten sich auch die Arbeiter der verschiedenen Richtungen an den Sammlungen beteiligt und es kann nimmermehr die Verteilung über derartige Sammlungen nicht mittelbar durch eine einzelne Parteilinie geschehen. 4. Die Generalversammlung der Betriebsräte (Münzstrafe) hat kein Recht, über die etwa noch vorhandenen Restbestände zu verfügen.

Ein unentbehrliches Notizbuch

ist der

U. S. P. D. Taschenkalender

1921

Gut gebunden 4.— Mark

Buchhandlung „Freiheit“
Berlin C. 2, Breite Straße 8-9

Kleine Anzeigen

Möbel

Chaiselongues 100.— bis 180.—, mit Stoffen, Leder, Holz, Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Silber, Gold, etc.

Fahrräder

Kaderrad...
Fahrräder...
Fahrräder...

Werkzeuge u. Maschinen

Werkzeuge...
Maschinen...
Werkzeuge...

Im Übrigen werden ja die Angestellten der Berliner Metallindustrie in den Betrieben selbst am besten feststellen können, wieviel von ihnen aus der fraglichen Geldsammlung auch nur einen Pfennig Unterstützung erhalten haben.

Freihergeleiten und Verkäuferinnen! In der Durchführung anderer Lohnbewegung bei den Ladenleischereien hat das Arbeitsministerium eingegriffen und einen Schiedspruch gefällt, der unter anderem den Tarif in fast allen Punkten entspricht. Die Organisation ist von der Innung zur Rückfrage über denselben eingeladen worden. Am unteren Kollegen ein genaues Bild vom Stande der Bewegung zu geben, haben wir zum Donnerstag, den 18. November eine öffentliche Versammlung für alle Freihergeleiten und Verkäuferinnen Groß-Berlins in Börsers Festhallen, Weberstraße 17, einberufen. Der Besuch der Versammlung ist unbedingt erforderlich. Es handelt sich um Abbruch oder verschärfte Aufnahme der Bewegung. Je nach der Stellung, welche die Innung uns gegenüber einnimmt, deshalb ist Teilnahme verpflichtend. Zentralverband der Freihergeleiten.

Zu dem Artikel Tarifstreik von Unternehmerseite kann mitgeteilt werden, daß der Unternehmer C. Treuer, Inhaber des Schultheißenhofs, Schönhauser Allee 38/39, eingeleitet hat, daß es im Interesse der Organisation an den Verhandlungstisch zu setzen und den Tarif in vollem Maße anzuerkennen. Die Sitzung hat am Sonnabend, den 13. November, stattgefunden und sind die von uns bezeichneten Tarifstreiker aus den Betrieben entfernt und ordnungsmäßig durch Arbeitslose ersetzt worden. Die Sperre für organisierte Gehilfen ist vonseiten der Organisation hiermit aufgehoben. Verband der Gehilfen, Ortsverwaltung Groß-Berlin.

Aus den Organisationen

- 1. **Mittwoch**, Paul Morgenstern wird das Werbematerial für die einzelnen Expeditionen vom Genossen Schiller (Expedition) abgeholt und nicht vom Genossen Heine. Die Expeditionsleiter holen sich von nachfolgenden Betrieben: Heine, Dienstag, 8 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 2. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 3. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 4. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 5. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 6. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 7. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 8. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 9. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 10. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 11. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 12. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 13. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 14. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 15. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 16. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 17. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 18. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 19. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 20. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 21. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 22. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 23. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 24. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 25. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 26. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 27. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 28. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 29. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 30. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 31. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 32. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 33. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 34. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 35. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 36. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 37. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 38. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 39. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 40. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 41. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 42. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 43. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 44. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 45. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 46. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 47. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 48. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 49. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 50. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 51. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 52. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 53. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 54. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 55. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 56. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 57. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 58. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 59. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 60. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 61. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 62. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 63. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 64. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 65. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 66. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 67. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 68. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 69. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 70. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 71. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 72. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 73. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 74. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 75. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 76. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 77. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 78. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 79. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 80. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 81. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 82. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 83. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 84. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 85. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 86. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 87. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 88. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 89. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 90. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 91. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 92. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 93. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 94. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 95. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 96. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 97. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 98. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 99. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab. 100. **Uhr**, Schiedsrichter, Mittwoch, 10 Uhr abends, die Hauptleiter ab.

Vereinskalender

- Zentralverband der Schulmänner.** Am Donnerstag, 18. November, abends 8 Uhr, Versammlung des Zentralverbandes, Obstele und Vertrauensleute im Gewerkschaftshaus, Reichstagsufer 6. Am Mittwoch, den 17. (Bühntag), findet ein Liederabend im Wilmersdorfer Haus, Landwehrer Allee 3-11, statt.
- Freie Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind wieder einberufen. Versammlung am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Wilmersdorfer Haus, Landwehrer Allee 3-11. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Wilmersdorfer Haus, Landwehrer Allee 3-11.

Arbeiter! Angestellte! Betriebsräte!

Lest die Schrift von Hilferding!

Die Sozialisierung und die Machtverhältnisse der Klassen

Preis 3.— Mark

Ungekürzte Ausgabe für Organisationen 1.— Mk.

Buchhandlung „Freiheit“, Breite Straße 8-9

Nicht in 6-8 Wochen

weitere 3-5 Tagen
wirds schneller...
Schnellfertig...
Moab, 5242 NORD-WEST, Hansa 1075
(Gatz Gebüder)

Fabrik und Expedition: Alt-König 60,
2. Geschl.: Ostkowskystr. 13. — 3. Geschl.:
Schönhauser Allee 176. — 4. Geschl.: Wilmers-
dorf, Umlandstr. 74. — 5. Geschl.: Charlotten-
burg, Stralauerstr. 14. — 6. Geschl.: Steglitz, Mittelstr. 40.

Das Übersetzwort 2.— M., jedes weitere Wort im Text 1.50 M. netto; Stellenangebote: Übersetzwort 1.50 M., jedes weitere Wort im Text 1.— M.

Kreuzer-Sonate

von Leo Kalfel
164 Seiten
Bücherei „Freiheit“
Breite Str. 8-9

Werkzeuge u. Maschinen

Werkzeuge...
Maschinen...
Werkzeuge...

Unfiedelungen

Unfiedelungen...
Unfiedelungen...
Unfiedelungen...

Tiermarkt

Tiermarkt...
Tiermarkt...
Tiermarkt...